

aufgestört oder auf dem Anstande abends belauert. Er weiß aber auch schlan den Gefahren zu entgehen, die ihm der Jäger bereitet, und nur in höchster Not gerät er in die Falle, die ihm gelegt ist. Hat er sich bloß mit einem Weine gefangen, so heißt er lieber unverzagt dies ab, als daß er sich selbst verloren gäbe.

Nach Hermann Wagner.

217. Der Schmeichler.

„O ihr lieben, schmucken Tauben,
wie ihr zierlich oben sitztet!
Dieses Spiel von bunten Farben,
das an eurem Halse blitzet,
in der Nähe möcht' ich's sehen;
laßt euch doch herab zu mir,
eure Pfötchen möcht' ich küssen.
Täubchen, o erlaubt es mir!“

Girrend hörten es die Tauben,
singen an, dem Fuchs zu glauben.

„Zarte Tauben! Süße Tauben!
O wie girret ihr so schön!
Leider ist mein Ohr erkältet,
und ich kann's nicht gut verstehn.
Süße, allerliebste Tauben!
Flieget doch zu mir hernieder,
daß kein Hauch verloren gehe
von dem Klange eurer Lieder!“

Flatternd hörten es die Tauben,
's war so schön, dem Fuchs zu glauben.

„Welch ein Anblick! O wie zierlich
dieses Flattern eurer Schwingen;
keinem Schwane, keinem Adler
kann solch Flügelschlag gelingen!
Kommt, o kommt!“ — Die Tauben kamen,
und bald hatt' er sie gefaßt,
hätte nicht zum Glück der Hofhund
schnell verjagt den schlimmen Gast. —

Merkt ihr nun, ihr eiteln Tauben,
wie dem Schmeichler ist zu glauben?

Robert Reinick.